

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt.

Campinas: Hr. Anton Exel

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Wegen der bevorstehenden Festtage
wird die nächste Nummer erst Mitt-
woch den 31. d. M. ausgegeben.

(Eingesandt.)

Zum Geburtstage des Kaisers.

Der Geburtstag unseres Heldenkaisers und derjenige seiner Mutter, der herrlichsten und edelsten deutschen Frau und Fürstin, fallen so dicht auf einander, dass wir auch ohne die innigen Beziehungen, die unseren Kaiser noch heute im höchsten Greisenalter mit der verstorbenen Königin Luise verknüpfen, bei der Wiederkehr des höchsten Fest- und Freudentages unseres Volkes zur Erinnerung an Preussens unvergessliche Königin aufgefordert werden.

Sie, deren Augen ihrem Gatten „seines Lebens Sterne waren, die ihm auf seiner dunkeln Bahn so treu geleuchtet“, sie und ihre Gesinnung hat im Wesentlichen auch Wilhelm I. das schwierige und glorreiche Werk der Einigung unseres Vaterlandes vollenden helfen. Was sie ihr Leben lang erstrebt und nicht erreicht, wofür sie gekämpft und gelitten, dies leuchtende Ziel hat sie ihrem Sohne als Erbtheil hinterlassen. Und wie ihr Gatte sie trauernd und dankbar in Erinnerung behielt, so sahen wir auch an jenem verhängnisvollen 19. Juli 1870, ihrem Todestage, als uns von unsern Nachbarn jenseits des Rheins frech der Fehdehandschuh in's Gesicht geworfen wurde, den königlichen Greis einsam nach der stillen

Gruft in Charlottenburg wandeln und am Grabe seiner Mutter niederknien im stummen Gebet.

Und als er hier das seelenvolle Ange der Mutter über sich schweben gefühlt, dieses Auge, in das keiner der Zeitgenossen blicken konnte, ohne von ihm bezaubert zu sein, sahen wir ihn ernster aber freudigen Muthes sein Schwert ziehen zu Deutschlands Schutz und Ehre.

Es kann heute nicht unsere Aufgabe sein, ein vollständiges Lebensbild der Mutter unseres Kaisers zu geben, wohl aber wollen wir uns bei der heutigen Feier gern erinnern, dass die treffliche Erziehung der Königin Luise es gewesen ist, die uns in unserm geliebten Monarchen die ritterliche und zugleich so milde Gesinnung verehren lässt.

Bekanntlich haben die Mütter aller bedeutenden Männer einen hervorragenden Einfluss auf die späteren grossen Thaten ihrer Söhne gehabt.

Königin Luisens Leben und Wirken ist aber nicht nur für ihre Familie, sondern auch für unser ganzes Volk zum leuchtenden Vorbilde geworden, so dass wir, die wir mit Recht stolz darauf sind, dass keine Nation mehr wie wir, Frauenanmuth und Frauenwürde zu schätzen wissen, ihr einen wesentlichen Theil an unseren grossen Erregenschaften zuschreiben müssen.

Wer allerdings schon so sehr untergegangen ist in engherziger Selbstsucht und kleinlichem Krämersinn, dass er diese schönste Tugend des deutschen Volkes verachtet, dem rufen wir mit Körner zu:

„Du bist doch ein ehrlos, erbärmlicher Wicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Ein deutsches Mädchen küsst dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.“

Von dem lieblichen Bilde der preussischen Königin wenden wir uns nun um so lieber zur ehrwürdigen Gestalt unseres Kaisers und senden ihm aus treuem deutschen Herzen unsere heissesten Segenswünsche über den Ocean.

Möge sein ehrwürdiges Greisenalter durch keinerlei Störung weder im Innern noch von Aussen getrübt werden!

Die Prüfungen der deutschen Schule.

Was vereinte Kräfte und ernstliches Wollen vollbringen können, davon gibt uns die Anfang vorigen Jahres in dieser Stadt gegründete deutsche Schule ein erbauliches Beispiel.

Nicht nur die Gründer des Unternehmens, sondern auch die anderen Beteiligten müssen sich bei der öffentlichen Prüfung mit dem durch den Verlauf derselben festgestellten Resultate geschmeichelt gefühlt haben, und können das aufrichtige Lob, welches der Schule von allen Seiten gesendet wird, als eine Abschlagszahlung für die gehabte Mühe und die gebrachten Opfer betrachten.

Die Ordnung und das Verhalten der Schüler und Schülerinnen macht einen um so günstigeren Eindruck, als man nichts von der strengen Handhabung der Disciplin, wie sie in unseren Schuljahren noch Mode war, bemerkt, wodurch wohl vollkommen bewiesen ist, dass der Lehrer auch ohne körperliche Strafen sich bei seinen Schülern in Respect erhalten kann, und um so günstigere Resultate erzielen wird, wenn er gleichzeitig sich die Zuneigung derselben zu erwerben weiss, was

FEUILLETON.

Schöneweefe von Villeparisis.

(Fortsetzung.)

Das war Stangen ausser'm Spasse.

Eine Französin, wie er sich später ausdrückte, „die Angehörige einer Nation, welche binnen einem halben Jahre den deutschen Heeren in sieben Hauptschlachten und zahllosen Gefechten unterlegen war,“ hatte es gewagt, einen siegreichen Unterofficier das Antlitz zu zerkratzen? Das war ein Disciplinarvergehen, welches nach Paragraph 3 der Kriegsartikel, der über Widerstand gegen Vorgesetzte handelt, eine schwere Bestrafung erheischte. Und so hob denn Sergeant Stange die Hand, versetzte der rabiaten Geliebten eine Kopfnuss und kehrte, vor Aerger und Scham roth wie ein Zinshahn, auf der Leiter in unsere Festung zurück.

Schöneweefe kochte Rache.

Einige Tage nach dem Rencontre zwischen Sergeant Stange und der Französin sass ich in unserem Gemache und schrieb eben einen Brief nach der Heimath, als mein Quartiergenosse, die „Wacht am Rhein“ pfeifend, die Leiter herauf kam und vergnügt die Hände reibend bei mir eintrat.

„Gefreiter Mohrenkopf!“ — ähnlich heisse ich nämlich, lieber Leser — „Gefreiter Mohrenkopf!“

rief er, nachdem er mit einem gewagten Triller, würdig einer dressirten Zippe, die Schlusstrophe des benannten Kriegsliedes beendet hatte, „ich freue mich wie ein Schneekönig! Und wissen Sie weshalb? Ich habe mich wieder mit der kleinen Teufelskröte, der Schöneweefe ausgesöhnt.“

„Das freut mich,“ war meine Antwort, weil ich doch etwas sagen musste. „Wie kam's denn?“

„Die Sache war nicht leicht,“ versetzte Stange. „Natürlich, wenn man Jemandem das Gesicht zerkratzt und dafür eine Kopfnuss einerntet, macht das böses Blut, besonders wenn Einer ein Frauenzimmer ist, wie Schöneweefe. Das Mädchel gefällt mir aber einmal, und wenn wir erst Paris haben und es geht wieder heimwärts nach Deutschland, kann man nicht wissen was geschieht, denn ewig werde ich doch wohl nicht ledig bleiben. Aber darüber halten Sie reinen Mund, Gefreiter Mohrenkopf, sonst soll Ihnen das heilige Donnerwetter —“

„Bitte, Herr Sergeant, ich weiss Ihr Vertrauen zu ehren!“ rief ich, ohne die Bestimmung des mir von Stange zugedachten heiligen Donnerwetters des Näheren abzuwarten. Und galant setzte ich hinzu: „es wäre eine reizende Kriegsbeute, wenn Sie Mademoiselle Geneviève als Braut mit nach Hause nähmen.“

„Weiss Gott, da haben Sie Recht!“ schmunzelte der Sergeant. Ich habe mir's in Gedanken

schon ganz himmlisch ausgemalt, und das war auch eigentlich der Grund, weshalb ich mich mit dem kleinen, schwarzäugigen Tausendsasa wieder zu versöhnen suchte. Es ist Alles vergessen und — und — Gefreiter Mohrenkopf, können Sie Ihren Schnabel halten?“

„Wie ein Grab, Herr Sergeant —“

Stange näherte seinen Mund meinem Ohre und sagte halblaut: „Sie hat mir ein Rendezvous bewilligt. Die Frauenzimmer haben dem Feldwebe. Fliege ein neues Rückenstück eingesetzt, und dem Bataillonssignalisten sein Hörnerfuttural wattirt. — Heut' Abend trägt die Mutter die Arbeit fort und will bei der Gelegenheit gleich was mit dem Maire besprechen.“

„Und während die Mama abwesend ist, Herr Sergeant —“

„Errathen. Gefreiter Mohrenkopf! Sie sind ein geriebener Hecht!“ versetzte Stange. „Während die Mutter ihren Geschäften nachgeht, hat mich Schöneweefe zu einer Tasse Kaffee eingeladen! Die Alte ist fürchterlich streng und eine Stockfranzösin, deshalb muss Schöneweefe auf ihrer Hut sein, wie sie mir selbst versichert hat. Wenn die Mutter mich und Schöneweefe wie ein paar Liebesleute bei der Kaffeetasse beisammen fände, sie wäre im Stände, dem armen Wurme das Lebenslicht auszublase. Ja Gefreiter Mohrenkopf, ich fürchte, mit der Alten wird's noch manchen Tanz setzen, ehe sie Schöneweefe ihr Jawort zur

uns in der deutschen Schule in hohem Grade stattzufinden scheint.

In allen vorgetragenen Lehrfächern konnte man die befriedigendsten Fortschritte bemerken, und besonders gefielen uns: die deutsche Sprachlehre und die Declamationen (Hr. Burmeister) und das Kopfrechnen (Hr. Stieher). Auch in der Heimatkunde und dem Anschauungsunterrichte, sowie in der deutsch-portugiesischen Uebersetzung und dem englischen Unterricht sind ohne Zweifel gute und sogar vorzügliche Leistungen zu verzeichnen. Dasselbe glauben wir von der Geographie in der ersten Classe sagen zu können, obgleich sich sowohl Lehrer als Schüler hier eines solchen Leiseprechens befeisigten, dass nur die Nächststehenden etwas hören konnten, was auch im Französischen der Fall war. Doch versichern uns anwesende Fachmänner, dass in beiden Fächern bedeutende Fortschritte gemacht worden sind.

Der portugiesische Sprachlehrer (Hr. Freire) hat noch zu wenig Stunden, als dass Grosses von seinen Schülern erwartet werden könne. Sein ruhiger Vortrag und seine insinuante Lehrmethode jedoch verbürgen uns für das laufende Jahr die besten Leistungen.

Noch müssen wir des schönen Gesanges, besonders der ersten Classe, unter Leitung Hrn. Burmeisters, erwähnen, welcher wohl ohne Ausnahme Allen gefallen hat.

In der Ueberzeugung, dass auch fernerhin die Lehrer sich, so wie es bis jetzt geschehen, um die intellectuellen und sittlichen Fortschritte ihrer Schüler bemühen werden, glauben wir ihnen und hauptsächlich Hrn. Burmeister als Oberlehrer im Namen aller Familienväter unsern Dank aussprechen zu können, und schliessen mit einem herzlichen Compliment an die Urheber und Verwirklicher des deutschen Werkes, sowie an den Schulvorstand, welcher gewiss mit uns das Erreichte vollkommen würdigt.

Der „Correio Paulistano“ drückt sich folgendermassen aus:

„Am 19 und 20. d. M. wohnten wir den jährlichen Prüfungen der deutschen Schule bei, und wir müssen sagen, dass bei einer Existenz von nur einem Jahre man sich von den Kindern keine besseren Fortschritte wünschen könnte. Die Zahl der Schüler geht über hundert, und nach den verschiedenen Classen wurden sie examinirt in deutscher und portugiesischer Sprachlehre, Englisch und Französisch, Rechnen, Geographie, Anschauungsunterricht und Turnen.

Verheirathung mit einem Sergeanten der leichten deutschen Infanterie ertheilt, denn sie kann Sedan und Metz nicht vergessen.“

Die letzten Worte waren mit einer Art von seufzendem Geräusch verbunden. Aber gleichsam als ob Sergeant Stange sich dieses leisen Anzeichens unsoldatischer Schwäche schämte, drehte er die Spitzen seines zottigen Bartes und brummte: „Also Schnabel halten, Gefreiter Mohrenkopf, damit Niemand erfährt, wo ich bin. Sie wissen nunmehr, woran Sie sind und brauchen meiner wegen nicht in Sorgen zu sein. Die Leiter ziehen Sie hinauf; wenn ich zurückkomme, werde ich pfeifen.“

Sergeant Stange war in Erwartung der Kaffeervisite ganz selig. Er verschmähte sogar die Erbswurst, welche ich ihm zu unserem gemeinschaftlichen Abendessen mit gekocht hatte und putzte die Knöpfe seiner Uniform als gälte es einer grossen Regimentsparade. Von Zeit zu Zeit stieg er die Leiter hinab, um Recherchen nach dem Abmarsch der Mutter Schöneweefens anzustellen. Endlich kam er hastig wieder heraufgestiegen und theilte mir mit, dass der heissersehnte Augenblick erschienen sei. Er beschaute sich nochmals sorgfältig in unserem Spiegelfragment, fuhr mit den Fingern durch die Haare und stieg, mit einem Endchen brennenden Talglichts in der Hand, die Leiter hinab. Einige Augenblicke später ver-

Das befriedigende Ergebniss der Wirkungskraft der deutschen Schule ist ohne Zweifel den vorzüglichen Lehrern derselben, und hauptsächlich dem tüchtigen Oberlehrer, Hrn. F. Burmeister, zuzuschreiben, welcher seine mühevollen Stelle mit Erfolg ausfüllt.

Die deutsche Schule wurde von den in hiesiger Stadt ansässigen Deutschen gegründet, um ihren Kindern eine reguläre wissenschaftliche Erziehung zu sichern, ohne dass dabei nach pecuniärem Gewinne getrachtet wird. Und sie können mit dem Resultate zufrieden sein, welches auch den Kindern der Brasilianer, die dort einen soliden und moralisirenden Unterricht finden, zu Gute kommt.

Wir beglückwünschen die Gründer der deutschen Schule.“

Ausland.

Deutsches Reich.

Der deutsche Reichstag hat im Laufe der letzten Tage sich den ihm gestellten legislativen Aufgaben in umfassender Weise zugewendet und zunächst mit der Berathung des Reichshaushalt- etats, sowie des Gesetzes über die Meldung der Schiffsführer begonnen.

Die Verhandlung über das Budget des Auswärtigen Amtes bot bei Gelegenheit des neueröffneten Konsulates zu Apia Anlass zu einer näheren Erörterung der Stellung Deutschlands auf den Samoa-Inseln und des deutschen Handels in der Südsee.

Für die nächsten Tage ist die Inangriffnahme des den wichtigsten Theil der diesjährigen Vorlagen bildenden Militärgesetzes zu erwarten.

Dem Reichs-Justizamt ist der Entwurf eines Wuchergesetzes vorgelegt, welches die Ergebnisse der in der vorigen Reichstagssession eingesetzten Commission aufgenommen und die civilrechtlichen Folgen des Wuchergeschäftes geregelt hat.

Der in Baiern ausgebrochene Konflikt zwischen dem Kriegsminister v. Maillinger und der zweiten bayerischen Kammer ist durch Einigung über die Forderung für die ausserordentlichen Heeresbedürfnisse beigelegt worden.

In Berlin hielt der Deutsche Nautische Verein seine von 25 Delegirten besuchte Session in den Tagen vom 23. bis 25. Februar ab. (N.A.Z.)

Argentinien.

Das „Argent. Wochenbl.“ entnehmen wir Folgendes:

Das Decret zur Vornahme der Präsidentenwahl ist erschienen. Die Wahlmänner sind am 11. April

hallten seine Schritte in der kalten dunklen Winternacht.

Es mochte etwa sieben Uhr Abends sein, als Sergeant Stange zur Kaffeervisite ging. Ich meinte, ihn bald wieder zurückkommen zu hören, aber dem war nicht so. Stunde auf Stunde verrann und es liess sich schlechterdings das Ausbleiben meines Stubengenossen nicht erklären, denn Geneviève's Mutter musste von ihrem Ausgange längst zurück sein, und die hielt den Besuch, wenn sie ihn bei der Tochter fand, gewiss nicht fest. Ein Unglück konnte den Sergeanten indessen auch nicht betroffen haben, denn von unserer Wohnung bis zu dem Gartenhause, welches die beiden Französinen beherbergte, betrug die Entfernung kaum einige hundert Schritte, und in ganz Villeparisis hätte wohl Niemand gewagt, einen deutschen Soldaten anzugreifen. Ich machte mir also deshalb keine Sorgen. Der pedantische Unterofficier hatte gewiss gerechtfertigte Gründe, wenn er wie hier reglementswidrig geschah, nach dem Zapfenstreich noch nicht in seinem Quartier war. Ein wenig beunruhigte es mich nur, dass er sein Seitengewehr nicht mitgenommen hatte.

Die Nacht verging und Sergeant Stange war nicht zurückgekehrt. Ich zögerte so lange als möglich, mich nach seinem Verbleiben zu erkundigen, weil ich jeden Augenblick erwartete, er werde kommen. Als aber längeres Abwarten nicht mehr möglich war, eilte ich nach dem

zu wählen. Am 13. Juni treten diese in den Hauptstädten ihrer Provinzen zusammen, um die Stimmen für die zu treffende Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten abzugeben. Die Verifikation findet durch den Congress statt.

In der Provinz Buenos Ayres ist Dr. Bernardo de Irigoyen als Präsidentschaftscandidat proklamiert worden, welcher als tüchtiger und befähigter Mann sowohl wie auch als durchaus ehrenvoller Charakter mit einer ruhmvollen Vergangenheit geschildert wird. Er bekennt sich als entschiedener Anhänger der Friedenspolitik, der Vertheidigung der Integrität des Landes und der Wahlfreiheit. Er ist zudem ein Freund der Entwicklung des Handels sowie der Unterstützung der europäischen Einwanderung.

Seine Candidatur wird in dieser Provinz viel Anklang finden, besonders im jetzigen Momente, wo es sich darum handelt, das Land vor einer verhängnissvollen politischen Krisis zu bewahren. Neben ihm ist noch Dr. Tejedor aufgestellt, der jedoch sehr unpopulär geworden ist und weniger Aussicht hat. Diesen Beiden steht der von allen Provinzen, mit Ausnahme von Buenos Ayres und Corrientes, unterstützte General Roca gegenüber, der alle Aussicht hat gewählt zu werden; aber die gegnerischen Parteien erklären rundweg, dass sie der Autorität Roca's sich nicht unterwerfen werden, und man befürchtet denn auch, dass es zu ernstlichen Ruhestörungen kommen könnte. Irigoyen vermittelt die beiden Gegensätze, und seine Candidatur dürfte daher bessere Aufnahme finden, als diejenige Tejedors. Die nächste Zukunft wird uns hierüber Aufschluss geben.

Die von Montevideo aus verbreitete Sensationsnachricht von einem Allianzvertrag zwischen Chile, Brasilien und Uruguay gegen Argentinien hat sich als eine Zeitungsentee herausgestellt. Es war auch bald nicht anders zu erwarten, Chile hat noch genug mit Peru zu thun, Brasilien hat alle Ursache, auswärtige Verwickelungen zu vermeiden und Uruguay wird sicherlich keine Eroberungsgelüste hegen.

In brasilianischen und chilenischen Blättern ist von „argentinischen Kriegsrüstungen und herrschenden Kriegsgelüsten“ zu lesen, während hier Alles mit der Präsidentenwahl sich beschäftigt und Präsident Avellaneda ein Friedenspolitiker von Profession ist. Argentinien's Bedeutung als südamerikanische Kriegsmacht darf allerdings nicht unterschätzt werden, aber die Zeitverhältnisse sind, vorzugsweise bedingt durch die starke Einwanderung, seit einer Reihe von Jahren wesentlich anders geworden. Vom Säbelgerassel will

Gartenhause, wo ich Mutter und Tochter am Waschfasse fand. Auf meine Frage nach dem Sergeanten versicherten Beide, ihn nicht gesehen zu haben, weder gestern noch heute, und als ich schärfer inquirirte, wurde die Mutter maliös und verbat sich weitere Verhandlungen über einen Gegenstand, der ihr und ihrer Tochter völlig fremd sei und sie, als anständige Frauenzimmer auch nicht kümmern.

Jetzt blieb mir nur übrig, von dem Vorfalle Meldung zu thun, wobei ich jedoch die betreffende Einladung zum Kaffee diskreter Weise verschwiegen und angab, dass Sergeant Stange, seinem Vorgeben nach, in einer wirthschaftlichen Angelegenheit Abends sieben Uhr nach der Wohnung der beiden Französinen gegangen sei. Feldweibel Fliege, bei dem ich die Meldung abstattete, zerdrückte zwischen seinen bartversteckten Lippen einen militärischen Kernfluch und befahl mir, ihn zum derzeitigen Kompagniekommandanten, Premierlieutenant Bierbass, zu begleiten. Nachdem auch hier die Meldung erstattet und ich nach allen Richtungen über das Thun und Lassen meines verschwundenen Quartiergenossen während der letzten Stunden unseres Verkehrs examinirt worden war, befahl der Premierlieutenant, bis zum Mittagsrapport über die Sache zu schweigen, indem er an ein Unglück, welches dem Sergeanten widerfahren sei, nicht glauben könne. Sei der Verschwundene jedoch zu genannter Zeit nicht eingetroffen, sollten zur Ermittlung der Sache energische Massregeln angewendet werden.

(Fortsetzung folgt)

die grosse Mehrheit des Volks nun einmal nichts mehr wissen, und General Roca hat in seinen öffentlichen Erklärungen über die zu befolgende Politik nicht umsonst stark betont, dass Argentinien in der Arbeit seine Grösse zu suchen habe. Er, der General, erklärte sich als ein entschiedener Verfechter der Friedenspolitik, und dadurch hauptsächlich hat er sich Sympathien erworben, während Tejedor durch sein Säbelgerassel an Popularität nur verlieren konnte.

— Nach dem Jahresbericht des „Deutschen Hospitalvereins“ in Buenos Ayres pro 1879 ist der diesjährige Bazar sehr günstig ausgefallen. Er hat 362,000 Pesos m/c. (à 80 réis) ergeben, so dass ein projectirter Anbau in Angriff genommen werden kann. Es wird nun eine Localität für arme Kranke und ein isolirtes Gebäude für mit ansteckenden Krankheiten Behaftete, nebst einigen Zimmern für Geisteskranke errichtet. Die Gesamteinnahmen incl. Bazar betragen 785,513, die Ausgaben 254,142 Pesos m/c., von 465 Vereinsmitgliedern wurden 121,070 Pes. m/c. an Jahresbeiträgen bezahlt. Freiwillige Beiträge 15,160 Pesos.

— In der Stadt Santa-Fé wurde ein Deutscher, Namens Gruber, in Haft gesetzt, weil er sich hatte beigegeben lassen, Bibeln zu verkaufen. Das Erbaulichste dabei ist, dass ihm während der Haft seine noch vorrätigen Bibeln gestohlen wurden. Uns wundert dieser Act pfäffischer Unduldsamkeit, denn es gilt sonst als Klugheitsmaxime, die Fremden, die man anzuziehen bemüht ist, in confessionellen Angelegenheiten nicht zu belästigen. (Die Stadt macht ihrem Namen Ehre.)

Notizen.

Erfindung. In Rio hat Hr. F. P. Beck ein von ihm erfundenes Pulver zur Rectifikation des Petroleums probirt. In Gegenwart einiger Vertreter der Presse mischte er eine Portion seines Pulvers unter das Petroleum einer Lampe und versuchte auf alle mögliche Weise eine Explosion des Kerosene hervorzurufen, welche aber in Folge des neutralisirenden Einflusses des Pulvers nicht eintrat. — Die Unglücksfälle durch Kerosene sind so häufig, dass der Werth dieser Erfindung sofort in die Augen springt.

Diamantengrube. In der Nähe von S. José do Tijuco (Minas) hat man vor wenigen Tagen eine bedeutende Diamantengrube entdeckt, in welchem man Steine vom reinsten Wasser und in den schönsten Formen gefunden hat.

Raupen. Aus Iguape berichtet man von grossen Verwüstungen, welche die nach dem letzten häufigen Regen aufgetretene Menge Raupen in den Plantagen und auf dem offenen Campo anrichten. Nach kurzer Zeit legen sie ganze grosse Strecken der üppigsten Vegetation gänzlich kahl. Diese Insectenplage scheint sich verallgemeinern zu wollen, denn aus vielen Punkten unserer Provinz haben wir schon ähnliche Fälle zu berichten gehabt.

Manifestation. In Porto Alegre hat das Volk am 7. d. Abends den Generaldeputirten und Anhängern des Raths Silveira Martins, sowie dem General Visconde de Pelotas eine grosse Anhänglichkeitsdemonstration entgegengebracht.

Ein Vollblut-Nativist. In der Sitzung der Provinzialversammlung vom 18. d. M. ist den Fremden, die sich Brasilien zur zweiten Heimat erkoren haben, wieder ein schroffer Beweis geliefert worden, wie stark der Nativismus (Eingebornenstolz) noch in diesem Lande festsetzt, dass sogar ein Volksvertreter — angesichts der Anstrengungen vieler seiner politischen Glaubensgenossen, welche in edlem Eifer, die Interessen ihres reichen Vaterlandes zu fördern, Anstrengungen machen, den Fremden Gleichberechtigung zu verschaffen — es heute noch wagt, in öffentlicher Volksvertreterversammlung der an der Spitze des Fortschritts einherschreitenden Provinz S. Paulo sich missfällig über die in Brasilien lebenden Fremden — und wie unsere Leser aus dem unten folgenden Auszuge seiner Rede ersieht, ist es hauptsächlich gegen die Deutschen gemüht — auszusprechen.

Der Urheber, resp. der grosse Redner in jener Sitzung, in welcher die nach dieser Provinz gewünschte Kuli-Einwanderung behandelt wurde, war der Deputirte Herr Inglez de Souza, Volkstreter und ausser andern liebenswürdigen Eigenschaften auch Chefredacteur der „Tribuna Liberal“.

Doch hören unsere Leser, was der schöne Herr sagt:

„Der Chinese ist besser als der Europäer, und sogar noch besser als der Afrikaner. Der europäische Colonist will sich in politische Fragen mischen und seine Meinung auf den Gang der socialen Verhältnisse geltend machen, während der Asiat (Chinese) fügsam und unterwürdig nichts weiter will als Geld, um dann nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Die Kulis wenigstens, wenn sie sich hier nicht wohlfühlen, kehren zurück oder selbstmorden sich und laufen nicht wie die Europäer bettelnd in den Strassen unserer Städte umher.“

Hr. Oliveira Braga unterbricht hier den Redner mit dem Einwurfe: „Dann würde im zweiten Falle Brasilien sich in einen grossen chinesischen Friedhof verwandeln.“ (Gelächter.)

Hr. Inglez de Souza fährt fort: Wir brauchen keine Leute, welche hier politische Rechte ausüben, in unseren Sitzungen mitsprechen und auf die Modification unserer Institutionen influiren wollen; der Chinese beansprucht von all diesem nichts, was er will, ist Geld.

Wir von der lateinischen Rasse haben die Redekunst schon genug entwickelt und brauchen keine Leute, die uns in unseren Volksvertreter-sitzungen helfen wollen. Was wir brauchen, sind Arbeitskräfte. Was sollen wir mit diesen Fremden, die hier und dort herumlaufen? —

Was meinst du, lieber Leser? Müsstest nicht alle Fremden sich eine Photographie von diesem Ehrenmanne, welcher gegenwärtig die Ehre hat, Mitglied einer liberalen Volksvertreterchaft zu sein, zu verschaffen suchen? — Unser hochgeschätzter Landsmann und Künstler im photographischen Fache, Hr. Carl Hönen, würde gewiss nichts dagegen haben.

¹⁾ Diese Bemerkung soll sich wahrscheinlich auf die von Paraná nach ihrer Heimat zurückkehrenden Deutsch-Russen beziehen, welche allerdings einige Zeit in Rio gelegen haben, da die Dampfer ihnen die Aufnahme zur Rückkehr verweigerten. Fragen wir aber dieses oratorische Genie: Wer anders als die Männer, die an der Spitze der Verwaltung standen, und so zu sagen augenblicklich noch stehen, die gepriesenen Helden der „sogenannten“ liberalen Partei, tragen die Schuld an der verunglückten russischen Masseneinwanderung? Sie hätte nur zum grössten Segen für das Land werden können, während umgekehrt diese Leute sich betrogen und ins Elend versetzt sahen, so dass sie schliesslich von dem liberalen Brasilien nach dem despotischen Russland zurückkehrten. Aber Hr. Souza und seines Gleichen wollen keine freien civilisirten Ansiedler, wodurch die Vereinigten Staaten so gross und mächtig geworden, sondern nur Sklaven, und da die Einführung von Negern durch europäischen Einfluss verboten, Weisse aber nicht dazu taugen, so versucht man es nun mit Kulis, — während Nordamerika alle Mittel anbietet, um die Chinesen los zu werden. Hr. Souza gehört zu den echten Patrioten!

Freiwillige europäische Einwanderung. Im Monat April müssen in Rio Grande do Sul 3000 pommer'sche Einwanderer ankommen, welche der Regierung keinen Pfennig kosten und hauptsächlich den Bemühungen unseres verdienten Collegen, Hrn. Carl v. Koseritz, und des Berliner Geographischen Vereins zu verdanken sind. Da wird sich Hr. Inglez de Souza wieder ein klein wenig ärgern!

Revista Brazileira. Von dieser ausgezeichneten Zeitschrift, an welcher sich die hervorragendsten brasilianischen Federn betheiligen, liegt uns die Nummer vom 15. März vor; dieselbe enthält:

- Memorias posthumas de Braz Cubas, por Machado de Assis;
- A questão penitenciaria no Brazil (continuação) de Bandeira Filho;
- Etymologia do vocabulo capoeira, do Conselheiro Beaurepaire Rohan;
- Balbina (continuação);
- Dirceo, de Velho da Silva;
- Notas bibliographicas, de Franklin Tavora;
- Publicações diversas.

Vermischtes.

Zur Feuerbestattung wird aus Gotha geschrieben: Am 10. November v. J. fand die erste Feuerbestattung hier statt. Fünfzehn andere sind ihr bis heute gefolgt, sechzehn Feuerbestattungen sind daher das Ergebniss des ersten Jahres, seit die Bestattung im Feuer für und von Jeder-

mann gewählt werden kann. Deutsche Städte, nämlich Langensalza, Naumburg, Neustadt a. d. Orla, Leipzig, Dresden, Bamberg, Hannover und Breslau haben Leichen zur Feuerbestattung hierher überführt. Dresden deren zwei; aus Oesterreich war Wien vertreten. Zur Verzeigerung eines Leichnams im Feuer bedurfte es mindestens anderthalb und höchstens zwei und einer halben Stunde. Das Zeitminimum genügte namentlich dann, wenn bei auf einander folgenden Bestattungen — 11., 12. und 13. Decbr. fanden solche statt — an Stelle eines Holzсарges ein Sarg aus leichtem Zinkblech den Leichnam umschloss. Die Kosten der Feuerbestattung, welche der Apparat erfordert, belaufen sich gegenwärtig auf 90 Mark, hierzu treten 30 Mark Stollgebühren und weitere 30 Mark für das die Leiche vom Bahnhofe abholende Personal, wenn dieselbe mit der Bahn hier angelangt ist. Dem Geschlecht nach sind Männer und Frauen, der Confession nach Christen und Juden, Protestanten und Katholiken im Feuer bestattet worden. Bei der Feuerbestattung der Letzteren sah sich der hiesige katholische Geistliche nicht in der Lage, in der Leichenhalle mitzuwirken. Die evangelische Geistlichkeit hat es aber infolge Aufforderung gern übernommen, die Trauerrede zu halten und den Segen der Kirche zu sprechen. Würde und Ernst werden bei einer Feuerbestattung in jedem Falle in vollkommener Weise gewahrt.

Erinnerung an Garibaldi. Die „Deutsche Ztg.“ von Porto Alegre schreibt: In einem Nebenfluss des Camaquam (in der Nähe der Mündung dieses Stromes in die Lagôa) kommen bei seichtem Wasser drei Bronze-Geschütze zum Vorschein, die dort in den Fluss versenkt wurden und zwar von Garibaldi, der mit seiner Kahnflotte versucht hatte, das Flässchen hinaufzufahren, um den Kaiserlichen zu entgehen, es aber wegen Mangel an Wasser nicht durchführen konnte. Er versenkte nun die Geschütze, verliess die Kähne und wurde durch die Intervention des Helden-Weibes Dona Antonia mit seinen Leuten gerettet. Die Geschütze sind bis heute versenkt; wir selbst haben sie vor 26 Jahren dort bei fallendem Wasser blossliegen sehen. Neuordings hat „Gazeta“ die Regierung interpellirt, weshalb man die Kanonen nicht aus dem Fluss nimmt und sie dem Nationalmuseum einverleibt?

Wie Frauen Körbchen austheilen. Ein Londoner Blatt hatte die originelle Idee, einen Preis auszusetzen für die beste abschlägige Antwort auf einen Heirathsantrag, und die Redaction wurde daraufhin mit einer Fluth von Briefen überschwemmt, die sie kaum bewältigen konnte. Wir geben unsern schönen Leserinnen einige Proben davon und beginnen mit der preisgekrönten Portia:

„Werther Herr! Bedauere sehr! Ich schätze Sie unendlich, allein ich kann das Kästchen nicht weggeben ohne den Edelstein. Portia.“

„Werther Herr Caliban! Indem ich Ihren ehrenvollen Antrag ablehne, bin ich — um meiner Entscheidung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — zu dem Geständniss gezwungen, dass ich zu demselben nur deshalb Nein sage, weil ich schon zu einem ganz ähnlichen Ja gesagt habe. Miranda.“

„Freunde — immer, Gatten — nimmer! A. S. P.“

„Nein, danke! Kichererbse.“

„Werther Herr! Ziehen Sie Ihren Antrag zurück! Ich bin nicht im Stande, Ihnen, dem Freunde, den ich so hoch schätze und achte, einen Korb zu geben. Arabella.“

„Nein, Verehrter — Mutter sagt, ich darf nicht. Die arme Poley.“

„Werther Herr! Wenn ich einen Antrag ablehne, welchen ich, wie Sie mir zuversichtlich glauben dürfen, als das höchste Compliment zu schätzen weiss, das Sie mir hätten machen können, so erlaube ich mir gleichzeitig, Ihnen in aller Anfrichtigkeit zu versichern, dass ich nach sorgfältiger Prüfung meines eigenen Werthes zu der Ueberzeugung gelangt bin, dass gerade ein Ablehnen Ihres Heirathsantrags der beste und selbstloseste Dank ist, den ich Ihnen abstatten kann. Ich verbleibe, verehrter Herr, aufrichtig die Ihrige. Rosa Domino.“

„Mein theurer Edwin! Es gibt nichts auf der Welt, was ich höher schätze als Deine Freundschaft — und nun schlägst Du mir etwas vor, wodurch ich dieselbe ganz bestimmt verlieren müsste. Wie grausam! Wie lieblos! Doch meine Rücksicht wappnet mich gegen jegliche Versuchung. Ich bin zu sehr Deine Freundin, um Dich zu heirathen, und hoffe es stets zu bleiben. Angeline.“

Fortschritt. Zwischen England und der Türkei ist ein Vertrag abgeschlossen worden, infolge die letztere sich verbindlich macht, keine Sklaven aus Afrika mehr in ihren Territorien einführen zu lassen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 17. März. Infolge der Ablehnung des Art. 7 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes Seitens des Senats ist die Vorlage wieder an die Deputiertenkammer zurückgegangen, welche, um die Annahme des Gesetzes nicht zu verzögern, die Abstimmung des Senats für gültig anerkannt hat.

Sofort ergriff wiederum ein Mitglied der Linken das Wort und interpellirte die Regierung über ihre Stellung zu der Frage, welche die nicht autorisirten klerikalen Gesellschaften betrifft.

Der Ministerpräsident Freycinet gab aufs Neue die Erklärung ab, die Regierung werde jenen Gesellschaften gegenüber die noch zu Recht bestehenden Gesetze in Anwendung bringen, welche ihr sogar die Macht in die Hand geben, solche Gesellschaften gänzlich zu unterdrücken.

Die Discussion über diese Interpellation schloss mit der Abstimmung eines Vertrauensvotums für die Regierung mit 338 gegen 147 Stimmen.

— 18. Die Nichtannahme des Art. 7 des Unterrichtsgesetzes Seitens des Senats hat unter dem französischen Volke grosse Aufregung hervorgerufen. Eine bedeutende Bewegung für die Ausweisung der Jesuiten gibt sich kund.

— Russland hat Truppen nach dem Orient vorgeschoben.

Madrid, 16. Das Gnadengesuch des Attentäters Otero is abschlägig beschieden worden, man glaubt, dass seine Hinrichtung bald stattfinden wird.

London, 17. Die Königin Victoria wird auf ihrer Reise nach Deutschland in diesem Frühjahr eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm haben.

— 18. Ein Telegramm des „Standard“ meldet, dass ein neues afghanisches Armeecorps von 2000 Mann auf Cabul marschirt.

Rom, 18. Die italienische Regierung wurde von der Kammer über die von ihr eingeschlagene auswärtige Politik interpellirt. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung werde nur von dem Gedanken geleitet, alle Beziehungen zum Auslande auf dem Wege der Freundschaft und Harmonie zu unterhalten.

Bahia, 20. Die Herren Saraiva und Dantas werden bestimmt heute mit dem Packet „Ceará“ nach Rio abreisen.

Handel und Schiffahrt.

Santos, 22. März.

Wechselcourse.

London 22 d. Bankpapier.

Paris 433 reis do.

Hamburg — 535 rs.

1 Pfd. Sterl. 11\$300.

Kaffee.

Vorrath: — 121,000 Sack

Verkäufe — 6,000 Sack.

Eingelaufene Schiffe.

Am 19. März. — La Plata, deutscher D. „Argentina“, Capt. C. Boie.

„ 20. — Southampton, engl. D. „Trent“, Capt. J. Brander.

„ 20. — Liverpool, engl. D. „Sirius“, Capt. M. H. Stapledu.

„ 20. — Cette, schwed. Bark „Perpetua“, Capt. Borston.

„ 22. — Cette, argent. Bark „Lucie Marie“, Capt. L. Olivier.

„ 22. — London, engl. D. „Lassell“, Capt. J. Hall.

„ 22. — Hamburg, deutscher D. „Santos“, Capt. J. Heidorn.

„ 22. — Rio, brasil. D. „America“, Capt. L. S. Cunha.

Ausgelaufene Schiffe.

„ 19. — Rio, bras. D. „S. José“, Capt. Luiz de Oliveira Mello.

„ 20. — Hamburg, deutscher D. „Argentina“, Capt. C. Boie. Ladung: Kaffee.

„ 20. — Hamburg, deutscher D. „Berlin“, Capt. H. Heineke. Ladung: Kaffee.

ANZEIGEN.

Deutsche Schule.

Für den im April beginnenden

Jahreskursus

nehme Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen entgegen

vom 29. März bis 15. April

im Schul-Lokale: Rua da Constituição N. 31.

Sprechzeit: 8—9 Uhr Morgens.

Beginn des Unterrichts den 1. April.

J. Furmeister,
Oberlehrer.

Ein deutsches Dienstmädchen

welches mit der Küche Bescheid weiss, wird gesucht bei

Friedrich Krueger,
Rua Ouvidor 19.

Zu verkaufen:

Ein Sopha mit Rohrsitz, ein dito Armsessel, drei Stühle, eine Commode, ein polirter Tisch, alles von Mahagoniholz, ein Waschtisch mit Zubehör und ein Kleiderhalter. Die Sachen sind in gutem Zustande und zu billigem Preis zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Auction.

Donnerstag den 2. April wird im Hause des Carl Löwe, Rua 25 de Março 101 a, Auction abgehalten, wozu durch Hrn. Roberto Tavares eingeladen wird.

Ausser guten Mobilien dürften zu erwähnen sein: Federbetten, Tisch- und Bettleinen, 2 Matratzen von Schafwolle (sehr zu empfehlen), gute Lampen, Teppiche, mehrere grosse Bacias, grossen Kaffeebrenner und Mühle, Stehleiter, Springbrunnen, wie überhaupt alles Haus- und Küchengeräth.

Ausserdem: 1 Fleisch-Hackmaschine (Patent) mit 2 Satz Messern, und 2 gute Wurst-Füllmaschinen; — Lehrbücher, Bilder, grosser Globus, Tellurium, einige Kleidungsstücke u. dergl.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame **Camille Escoffon** (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

LITHOGRAPHISCHE ANSTALT

und

STEINDRUCKEREI

VON

F. LICHTENBERGER

Empfiehl sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Rechnungs-Formulare, Adress- und Visiten-Karten, Conossements, Empfangs-Scheine, Diplome, Actien, Pläne, Etiquetten für Wein, Bier, Liqueure, Apotheken etc. etc.

21 TRAVESSA DO ROSARIO 21

S. PAULO

x.4

HOTEL SCHILLER

in

PIRASSUNUNGA

gegenüber der Station.

In diesem des besten Rufes geniessenden Hotel finden Reisende, einzeln oder mit Familie, stets geräumige und comfortable Wohnung, sowie zu jeder Stunde des Tages fertiges Essen.

L. Schiller.

Geschäfts-Eröffnung.

Rua de S. Bento N. 37.

Am Sonntag den 14. d. habe ich wieder ein **Barbier- und Friseur-Geschäft**

hier eröffnet und halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

In fertigen **Haar-Arbeiten** halte immer ein grosses Sortiment, und mache jede Reparatur schnell und billig.

3.3

Johann Rieffert.

DEUTSCHE EISENLOGE

51. RUA DA IMPERATRIZ 51.
S. PAULO.

Wieder vorräthig und werden zu herabgesetzten Preisen abgegeben: Tischler-, Stellmacher- und Zimmermanns-Handbeile, Stich- und Bandäxte, Drillbohrer, Schneideklubben, eiserne Wasserwaagen, messingene Winkelmasse mit Wasserwaage, fertige Hobel von M. Gathor in Hamburg. Busch- und Gras-Sensen, Dängelstöcke, Hämmer und Wetzsteine dazu, Fleischhack-Maschinen, Wiegemesser, Hackmesser, Kaffeemaschinen, Kaffeetrommeln, Theekannen, Waffelpfannen, Drahtgasglocken, Fassbürsten, Kehrriechschaukeln, Reisszeuge, vernickelte Klappnagelscheeren, Seife in Stangen, bessere Zieh- und Mundharmonika's, Cigarreten-Etuits, feine Brieftaschen, echte Meerscham-Charutenspitzen, lange Pfeifen mit Weichselrohr, vernickelte Korkzieher, Taschenlaternen, Hamburger Pflaster, Arnica-tinctur, homöopathische Taschenapotheken, weisses und buntes Strickgarn, Stricknadeln, Morgenschuhe, prachtvoll Damen-Hand- und Reisetaschen, Couriertaschen, Plaidriemen u. s. w.

Ausverkauf von Reisekoffern, Segeltuch-Reisetaschen und Nachtsäcken, Ledergamaschen, Feldflaschen, Tabacksbeuteln, Bruchbändern, Pistolen, Doppelfinten, Revolvern, Kartoffelsiedern (Dampfkessel), belg. Zwirn, Nähseide in Strängen und auf Rollen, Schürzenband, Merinotressen, Besatzknöpfe etc. etc. Ferner noch vorräthig einige deutsche Kalender (Jahrgang 1880), Daheim-Kalender 187500, Trevendt, Trowitsch und Bote, u 18200.

Aufträge nach dem Innern werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

J. Fischbacher.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.